

STRICHE ZIEHEN.

STRICHE ZIEHEN

ein Film von Gerd Kroske

DE 2014, 96 Minuten, DF, z.T. deutsche UT

Kinostart: 23. April 2015



INHALT KURZ

Eine weißer Strich über die bunte Mauerseite in West-Berlin. Eine Kunstaktion, die 1986 mit einer folgen-schweren Verhaftung enden sollte. Die Vorgeschichte spielt in der Weimarer Punkszene der 1980er Jahre, wo kleine anarchische Freiräume gegen den staatlichen Normalismus verteidigt wurden: Macht aus dem Staat Gurkensalat! Mehr als dreißig Jahre später zeigt sich: es gab eine undichte Stelle. Ein Verrat steht plötzlich im Raum. Die Folgen ziehen ihren perfiden Strich bis ins Heute. Freundschaften zerbrechen im Nachhinein. Der Film erzählt von der Spannung zwischen Subkultur und Diktatur. Es ist kein Strich unter die DDR zu ziehen.

PRESENNOTIZ

Gerd Kroskes Dokumentarfilm über die Vor- und Nachgeschichte der Aktion „Der weiße Strich“ ist ein Balanceakt der Auseinandersetzung zwischen Rekonstruktion und Konfrontation. Er erzählt von der Spannung zwischen Subkultur und Diktatur. STRICHE ZIEHEN. wurde 2014 im Deutschen Wettbewerb von DOK Leipzig uraufgeführt und erhielt auf der Duisburger Filmwoche den Publikumspreis.

INHALT LANG

Auf Ost-Berliner Seite war die Mauer weiß, auf West-Berliner bunt bemalt. Fünf Freunde, die ihre Jugend in Weimar verbracht haben, ist der Souvenirstatus suspekt – sie wollen mit ihrer Aktion der westlichen Mauer-Kuscheligkeit einen Strich durch die Rechnung machen: Wolfram Hasch, Jürgen Onißeit, dessen Bruder Thomas, Frank Schuster und Frank Willmann. Hasch wurde bei der Aktion von DDR-Grenzsoldaten geschnappt, nach Bautzen verfrachtet und von der BRD freigekauft. Willmann beginnt 2010, die Vorgeschichte der Aktion zu recherchieren.

Weimar, Anfang der 80er. Stadt der Dichter und Denker. Die Jugendlichen fühlen sich als Halbtote unter ganz Toten. Auf's Gymnasium kommt nur, wer politisch auf Linie liegt. Viele sind schon ausgereist. Es gibt einen kirchlichen „Montagskreis“, bei dem sich trifft, wer anders ist. Es gibt Punkbands mit Texten wie: „Alles grau, alles leer – nein, nein, nein, ich will nicht mehr.“ Es gibt vereinzelte Sprühaktionen mit Texten wie „Macht aus dem Staat Gurkensalat.“ Dada, Unsinn, Subversion – man wollte nicht nur diskutieren, sondern auch ein bisschen Spaß haben.

Als die ersten Sprüher verhaftet werden, wird der Spaß Ernst. Sechs Monate Haft, danach gab es keinen Ausbildungsplatz mehr. Der Punk Jürgen Onißeit fühlt sich falsch verdächtigt und verrät die „richtigen“ Sprüher, u.a. die Freunde seines Bruders. Später stellt sich heraus, dass er schon seit 1981 für die Stasi arbeitet, für „Kohlengeld“. Er selbst landet 1982 im Knast, wegen Militärdienstverweigerung. Ein Machtkampf mit der Stasi. Danach spitzelt er dennoch weiter.

1986 sind Onißeit und die meisten der Weimarer Freunde nach West-Berlin ausgereist. Sie machen Kunstaktionen, drehen Filme. Sie ärgern sich über Touristen, die an der bunten Westberliner Mauer ein bisschen „Ossis kucken“ wollen. Die spontane Idee der Strichaktion entsteht. Am 4. November fangen sie an, mit Farbe, Zelten und Schlafsäcken auf Bollerwägen, in Schichten. Zunächst geht alles gut. Aber die Mauer liegt z.T. komplett auf DDR-Gebiet. Am zweiten Tag öffnet sich im Lenné-Dreieck eine Tür, Grenzsoldaten kommen heraus und verhaften Wolfram Hasch.

2010 sichten Frank Willmann und Anne Hahn die Stasiakten der Beteiligten. Jürgen Onißeit wird als „Inoffizieller Mitarbeiter“ identifiziert. Nie hat er mit den anderen darüber gesprochen, auch mit seinem Bruder nicht. In Kroskes Film gibt es zwar eine Verständigung, doch keine, die sich in Wohlgefallen auflöst

DIRECTOR'S STATEMENT

In meinem Film habe ich einen Ausgangspunkt: eine Kunstaktion als sinnfällige Markierung der Berliner Mauer, mit einem folgenschweren Ausgang für die daran Beteiligten.

Während der Dreharbeiten bin ich zusehends an die Grenzen des Regieführens gelangt, da ich zum einen Katalysator der Erinnerungsarbeit wurde. Das legt einiges frei. Zugleich hatte ich als Mediator zwischen den Beteiligten der vergangenen Geschichte und deren seither verkorksten Möglichkeiten zu agieren. Sich dabei nicht benutzen zu lassen, war zu leisten. Etwas Vergangenes in Gegenwärtiges wieder aufzulösen, war die andere Arbeit daran. Insgesamt ein Balanceakt als Schwerstarbeit mit Augenlust.

(Gerd Kroske)



FBW-BEGRÜNDUNG, PRÄDIKAT „BESONDERS WERTVOLL“

Die 1980er Jahre in Ostdeutschland. Die Mauer steht noch, das System hält dicht. Die Menschen werden von der DDR-Regierung kontrolliert und bespitzelt. Für einige junge Leute ein Zustand, gegen den sie sich auflehnen wollen. Gerd Kroske porträtiert in seinem Film STRICHE ZIEHEN. fünf Menschen, die sich damals mit gezielten Aktionen rebellisch gegen das repressive Staatssystem stellten. Doch sie wurden immer wieder beobachtet, verfolgt und letzten Endes auch verraten. Von einem Vertrauten aus den eigenen Reihen. Kroske selbst hält sich in seinen Kommentaren zurück, lässt seine Protagonisten die Geschichte von damals in Retrospektive beschreiben und zeigt, wie tief die Narben sitzen. Doch der Film wertet und urteilt nicht. Er zeigt die Perspektive des „Verräters“ ebenso wie die der „Verratenen“. Denn dass Jürgen O. seinen Bruder und seine Freunde an die Stasi verriet, sieht er bis heute als den „Kardinalfehler seines Lebens“ an. Er hofft auf Vergebung, auf Versöhnung, auf die Chance eines Neuanfangs. Dass der Film eben nicht gezielt auf ein solches „Happy End“ aus ist und am Ende, nach einer Konfrontation der Brüder, alles offen bleibt, ist eine weitere Qualität dieses klug aufgebauten Dokumentarfilms. Universelle Fragen nach Schuld und Vergebung stehen immer wieder im Zentrum der Erzählung. Kroske montiert geschickt und organisch dokumentarisches Material in die Geschichte ein, passend zu den persönlichen Erinnerungen der Protagonisten sind es meist Super 8-Filme, gedreht von ihnen selbst. Und trotz des sehr privaten und intimen Blickwinkels, der sich ganz unaufdringlich vermittelt, ist der Film mehr als nur die Geschichte über fünf Menschen. Er behandelt neben persönlichen Erinnerungen auch ganz allgemeine Fragestellungen wie Schuld, Vergebung und Vergangenheitsbewältigung, die themenübergreifend wichtig sind. Gerd Kroske ist mit STRICHE ZIEHEN. ein kluges und in seiner Ruhe bewegendes persönliches Porträt gelungen, das die allgemeine gesellschaftliche Situation der 1980er Jahre in der ehemaligen DDR beleuchtet. Ein Film, der die richtigen Fragen stellt und zum Nachdenken anregt.



GERD KROSKE ZU SEINEM FILM „STRICHE ZIEHEN.“

Wie kam es zu der Idee, die Protagonisten der Mauerkunstaktion 1986 noch einmal in einem Film zu versammeln? Anders gefragt: Was wussten Sie von der Aktion "Weißer Strich"?

Ich bin durch Frank Willmann und Anne Hahn auf die Geschichte aufmerksam gemacht worden. Das war 2010, also noch vor der Buchveröffentlichung und der dazu gehörigen Ausstellung "Der Weiße Strich". Mich hat die Grundkonstellation von den damaligen fünf Freunden gereizt. Da gab es also Brüche und die haben mich daran interessiert.

Ich war dankbar, dafür, dass es schon einen Teil der Recherchen gab und für die Möglichkeit, auf ihre Materialien zurückgreifen zu können. Das lief sehr uneitel und solidarisch ab. Es stand aber auch immer für mich fest, dass ich einen Film mache, der sich nicht darauf ausruht und so faul ist, sich ausschließlich an der Weißen-Strich-Aktion entlang zu hangeln. Ich habe es als einen Anlass genommen, um über die Themen Anpassung, Widerstand und Verrat filmisch zu arbeiten.

Die Mauerkunstaktion ist der Aufhänger, doch gleich zu Beginn des Films lassen Sie den Zuschauer abtauchen in die Vorgeschichte, die in den 1980er-Jahren in der Punk-

szene in Weimar spielt. Woher stammt all das Material? Waren Sie selbst erstaunt, was damals alles in der DDR-Subkultur passierte? Was haben Sie selbst davon mitbekommen?

Ich war zu der Zeit in Ost-Berlin und die Szene war mir nicht gänzlich unvertraut. Wir sind in den Jahren viel umhergetrampt. Erste Suche nach künstlerischen Ausdrucksformen und all das verquaste Zeug, was in diesem Alter alle Jugendlichen befällt. Das waren an den Wochenenden ja richtige große Jugendhorden, die sich per Anhalter oder Zug durch die kleine Republik bewegten, hungrig nach guten Konzerten und unverordnetem Zusammensein. Der Weimarer Zwiebelmarkt mit den Live-Auftritten von ungestümen Bands war ein jährliches Muss. Die Fotos, Super-8-Filme, Musik und andere Materialien stammen zum großen Teil von den Protagonisten des Films und aus dem Freundeskreis der Weimarer. Wir haben uns auch sehr bemüht, Materialien aufzufinden, die so noch keine Verwendung fanden.

Mir war es wichtig, diesen Teil der Vorgeschichte, also die Gegend, aus der die Protagonisten stammen und was ihnen geschah, zu erzählen, weil sich nur dann auch die tatsächliche Fallhöhe begreifen lässt. Zugleich haben die Materialien Verwendung gefunden, um auch eine optische Lösung anzubieten, um eben nicht in gängige Klischees eines stereotypen DDR-Jugendalltags zu ver-

fallen. Heute glauben ja viele, alle sind nur im FDJ-Hemd herumgelaufen. Dieses mediale Klischee ist mir zu dürrig. So war's ja nicht.

Sie gehen mit den Protagonisten an die alten Schauplätze und rekonstruieren damit auch den Teil der Vorgeschichte, der von Freundschaft und Verrat handelt. Wie haben Sie Jürgen Onißeit bewegen können, seine Version davon vor der Kamera zu erzählen? Hat er sich – abgesehen von Ihrem Film – jemals öffentlich dazu geäußert?

Ich habe ihn aufgesucht und gefragt, ob er bereit wäre, im Film aufzutreten. Er bat sich Bedenkzeit aus. Dann war er erst mal nicht mehr erreichbar. Ich bin dann wieder zu ihm in die Prignitz gefahren. Dort hat er dann nach einem langen Gespräch eingewilligt. Wahrscheinlich merkte er auch, dass er mich nicht so leicht abschütteln kann. Zugleich war es für ihn ja auch eine Chance, die verfahren Situation zwischen seinem Bruder, ihm und seinen Freunden eventuell aufzulösen. Er hatte sich bis dahin, durch die Entdeckung (der Täterakte durch Willmann und Hahn - A.d.R.) im Jahr 2010 durch Anne Hahn und Frank Willmann ja nicht einmal seiner Frau und dem Sohn anvertraut.

Betonen muss ich aber, dass auch leider ein Klima in den vergangenen 25 Jahren entstanden ist, das einen offenen Umgang mit den Themen von Verrat und Denunziation nicht wirklich ermöglicht. Es gibt zwar eine Behörde, wo seither die Geheimdienstakten der DDR einsehbar sind, es gibt aber kein Regulativ und auch keine Erfahrung im Umgang damit. Es endet immer in der Stigmatisierung. Was bei denjenigen, die sich damals als äußerst charakterschwach erwiesen haben, entweder in Erklärungen von Schizophrenie oder zur kompletter Verleugnung des eigenen Tuns führt.

Insofern ist es weiterhin ein schwieriges Terrain. Ich habe deshalb große Hochachtung, dass er sich dem ausgesetzt hat und sich für unseren Film entschieden hat. Er hat den Film auch gesehen. Als erster, aber nicht gemeinsam mit seinen Freunden, sondern mit uns im Schneiderraum. Das war für alle eine ungeheure Anspannung. Jürgen O. hat dem Film zugestimmt und auch anerkannt, dass er darin nicht vorgeführt wird.

Jürgen Onißeit sieht sich als Opfer, schlägt Ihnen vor, auch mal die Täter zu befragen, was Sie auch versu-

chen, indem Sie den MfS-Leutnant a.D. Dietmar Reinicke aufsuchen. "Das ist Vergangenheit!", sagt dessen Frau, um Sie abzuwehren. Auch Onißeit möchte einen Schlusstrich ziehen. Immer wieder fragt er, was er noch tun soll, 30 Jahre nach dem Verrat an seinen Freunden, der dazu führte, dass u.a. sein Bruder für sechs Monate im Knast landete. Können Sie ihn verstehen? Anders gefragt: Was hatten Sie erwartet?

Die Geschichte mit Jürgen O. ist ja nicht so simpel. Er hat erhebliche Schwierigkeiten gehabt, war im Gefängnis wegen Wehrdienstverweigerung. Da geht ein Riss durch ihn durch, den ich selbst nicht erleben möchte. Ich hatte deswegen keine Erwartungen, dass ein Film an der Grundkonstellation der aufgehalsten Schuld und dem doppelzüngigen Verhalten etwas ändern könne. Das wäre eine Überschätzung dessen, was ein Film kann. Gewünscht habe ich mir aber sehr und das auch bewusst befördert, dass sich Jürgen beginnt, weiter zu bewegen. Der Schritt in den Film hinein, mit seiner Zusage und seiner erlebbaren Öffnung wäre die Situation gewesen, nun alleine die eigenen Geschichten aufzuarbeiten. Also so, wie es sein Bruder zum Ende hin formuliert und erwartet: Dass er sich zu denen begibt, die er verraten hat, und erklärt, um es ihnen selbst in die Hand zu geben, wie sie weiterhin damit umgehen. Das wäre die Wertschätzung, die man erwarten darf.

Die Täter aus den Weimarer Tagen hätte ich gerne befragt, nur sind sie zum Teil verstorben oder ducken sich weg. Letztendlich wurde uns mit Anwälten gedroht, wenn wir weiter daran rührten. "Das ist Vergangenheit und die soll ruhen" – ja, das sagt Dietmar Reinickes Frau aus tiefster Überzeugung zu diesem Thema. Das ist im Verhalten auch sehr deutsch.

Sie schaffen es, die Brüder gemeinsam vor die Kamera zu bringen, wie haben Sie das gemacht? Was war der Plan?

Ich habe gehofft, dass es nicht zum Eklat, sondern zu einem Gespräch führt. Das findet auch statt, wird aber von Jürgen O. abrupt beendet. Er hat nicht die Empathie, sich in sein Bruder-Gegenüber hinein zu versetzen. Es fehlt ihm hier vollständig das Mitgefühl für stattgefundene Verletzungen und die durch ihn verursachten Folgen. Hier war es ja konkret die Inhaftierung des jüngeren Bruders durch seine Denunziation des Freundeskreises. Als die Idee aufkam, nun mit beiden Brüdern gemein-

sam zu drehen, war ich mir bewusst, dass es ein ziemlicher Balanceakt wird. Das hat auch meine Regietätigkeit erheblich auf die Probe gestellt, denn hier war auch mediatorisches Geschick gefragt. Sehr geholfen hat mir dabei mein Team, dass diese schwierigen Dreharbeiten mitgetragen hat.

Es gibt kein Happy End, keine Versöhnung nach dem Verrat.

Jürgen O. hatte die Westberliner Mauerstrich-Aktion nicht verraten, wohl aber Jahre zuvor unter anderem die Spray-Aktion in Weimar. Der Bruch mit der Stasi war mit seiner Ausreise vollzogen. Er hatte aber die Stasi zuvor weiter bedient, um seine Ausreise zu beschleunigen. Die Mauerstrichaktion in Westberlin war seine Idee. Für ihn sollte es eine Art Schlussstrich unter diese unrühmliche eigene Vergangenheit sein.

Wolfram Hasch ist verhaftet worden, weil das Grenzkommando Mitte der Grenztruppen der DDR entschieden hatte, ein Exempel zu statuieren. Wir sollten uns erinnern, das war der Herbst nach dem 25-jährigen Mauerbaujubiläum. Da war an der Mauer im Westberlin einiges los. Das Museum am Checkpoint Charlie lobte einen Künstlerwettbewerb aus, zu dessen Krönung Keith Haring am Grenzübergang ein Stück Mauer bemalte. James Running saß zu der Zeit ja x-Mal mit seinem Vorschlaghammer auf der Mauerkuppe. Und im November dann das noch: fünf maskierte Jungs, die einen Strich über die Mauer ziehen. Noch dazu ehemalige DDR-Bürger, das wussten die Grenzaufklärer schon. Aber nicht durch Jürgen O.

Der Film legt den Schluss nahe, dass sich kein Schlussstrich ziehen lässt, die Zerwürfnisse wirken nach.

Ja, das ist genau das Problem. Die Erkenntnis, dass sich diese Geschichten nicht mehr wirklich auflösen und klären lassen. Ich bedauere das sehr, weil uns ja durch das Unauflöslche daran die Möglichkeit genommen wird, zu verstehen, was genau mit jedem Einzelnen passiert ist. Wie es dazu kommen konnte, dass Einer (nicht allein, aber maßgeblich) durch Denunziation und Verrat seine ganze eigene Jugendgeneration in einer Stadt so in Schwierigkeiten bringen konnte, dass für diese nur noch Knast und Ausreise als Möglichkeiten übrig blieben. Das ist eine Schuld, von der ich nicht weiß, wie sie abtragbar ist. So ist ja bei jedem Einzelnen auch in dessen Lebens-

weg massiv eingegriffen worden: Schulabbrüche, keine Aussicht auf einen Studienplatz etc.

Möglicherweise sind die vergangenen Jahre noch immer zu nah dran, weil die Verletzungen daran noch heute zu spüren sind. Mit meinem Film habe ich versucht, ein Angebot zu machen, sich diesen Themen anders zu stellen, als das hinlänglich passiert. Nämlich, sich der Klärung auch auszusetzen ohne Belehrung und Stigmatisierung. Wir wollen doch nicht zu der Generation werden, die sich von ihren Enkeln fragen lassen muss, warum wir nicht versucht haben, unsere Erlebnisse aufzuarbeiten. Oder?

(Interview: Katrin Schlenstedt, mdr.de)

BIO- UND FILMOGRAFIE GERD KROSKE

Geboren in Dessau / DDR. Lehre als Betonwerker. Telegrammbote. Jugendkulturarbeit. Studium der Kulturwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin und Regie an der HFF „Konrad Wolf“, Potsdam-Babelsberg. Arbeit als Autor und Dramaturg im DEFA-Dokumentarfilmstudio (1987-1991). Zusammenarbeit mit den Regisseuren Jürgen Böttcher und Volker Koepp. Eigene Regiearbeiten ab Herbst 1989. Freischaffender Autor u. Regisseur seit 1991. Verschiedene Jury- & Lehrtätigkeiten für Film. Produzent -realistfilm- seit 1996.

AUSWAHL EIGENER FILME

- | | | |
|--|---|--|
| <p>1989 LEIPZIG IM HERBST · DoP: Sebastian Richter, 35 mm, 50 Min., P: Defa-Dok., R: G. Kroske [+ Co-BU/TO], A.Voigt, S.Richter, V: Progress</p> <p>1990 LA VILLETTE · Kamera: Thomas Plener, 35 mm, 50 Min., Defa-Dok., V: Progress</p> <p>1990 KEHRAUS · DoP: Sebastian Richter, 35 mm, 30 Min., Defa-Dok., V: Progress</p> <p>1991 KURT ODER DU SOLLST LACHEN · Kamera: Michael Schaufert, 16 mm, 30 Min., Defa-Dok., V: Unidoc</p> <p>1993 KURZSCHLUSS · DoP: Sebastian Richter, Episodenteil im Film NEUES DEUTSCHLAND, 35 mm, 17 Min., P: WDR, Colon-Film, Dokfilm-GmbH, Redaktion: Gebhard Henke; V: Filmverlag d. Autoren</p> <p>1993/94 VOKZAL – BAHNHOF BREST · DoP: Dieter Chill, 35 mm, 90 Min., P: ö-Film + WDR, Redaktion: Werner Dütsch; V: Salzgeber & Co. Medien GmbH</p> <p>1996/97 GALERA · DoP: Dieter Chill, S-16 blow up 35 mm, 100 Min. P: Duran-film + Calidari mit WDR, La-Sept/arte, BR, SFB und ORB, Redaktion: Werner Dütsch</p> | <p>1996/97 KEHREIN, KEHRAUS · Kamera: Dieter Chill, S-16 blow up 35 mm, 70 Min., realistfilm + 3sat/MDR, Redaktion: Brigitta Lange, V: realistfilm</p> <p>1999/2000 DER BOXPRINZ · DoP: Susanne Schüle, 35 mm, 100 Min., realistfilm in Co-Produktion mit WDR, SR, SWR; Redaktion: Werner Dütsch, V: realfiction-Köln</p> <p>2003/2004 AUTOBAHN OST · DoP: Dieter Chill, IMX → Faz 35 mm, 90 Min., Leykauf-Film München in Co-Produktion mit WDR (Redaktion: Werner Dütsch), MDR (Redaktion: Katja Wildermuth Beate Schönfeldt), V: realfiction Köln</p> <p>2006 DIE STUNDENEICHE · DV, 60 Min. Kamera: G.K & Dieter Chill, CO-Produktion mit dem rbb, Redaktion: Birgit Mehler</p> <p>2006 KEHRAUS, WIEDER · DV-FAZ, 100 Min., 35 mm, Kamera: Dieter Chill, in Co-Produktion mit MDR, Redaktion: Katja Wildermuth, Beate Schönfeldt</p> <p>2005/07 WOLLIS PARADIES · DV, 60 Min. DoP: Susanne Schüle</p> | <p>2009 SCHRANKEN · 90 Min., HD, ZDF/3sat Redaktion: Nicole Baum; Kamera: Susanne Schüle</p> <p>2010/12 HEINO JAEGER – LOOK BEFORE YOU KUCK · HD → Faz 35 mm, 120 Min., DoP: Susanne Schüle · Mit Unterstützung vom BKM, DFFF, Filmförderung Hamburg-Schleswig-Holstein, Medien-u. Filmgesellschaft Baden-Württemberg, Kulturelle Filmförderung Mecklenburg-Vorpommern. Verleih: Salzgeber & Co. Medien GmbH</p> <p>2014 STRICHE ZIEHEN · HD → Faz 35 mm, 96 Min., DoP: Anne Misselwitz · Mit Unterstützung vom BKM, DFFF, Mitteldeutsche Medienförderung Medienboard Berlin-Brandenburg · Verleih: Edition Salzgeber · Kinostart 23. April 2015</p> <p>2015 GRENZPUNKT BETON · HD, DCP, 20 Min. Kurzfilm · DoP: Anne Misselwitz, Böres Weiffenbach, Gerd Kroske</p> |
|--|---|--|

FILMPREISE & STIPENDIEN:

- | | | |
|--|--|---|
| <p>1989 Goldene Taube, DOK Leipzig, für LEIPZIG IM HERBST</p> <p>1990 Spezialpreis der internationalen Jury, DOK Leipzig, für KEHRAUS</p> <p>1995 Grand Prix, Cinéma du réel, Paris, für VOKZAL – BAHNHOF BREST</p> <p>1995 Prix Menção Honrosa, Encontros internacionais de Cinema, Lissabon, für VOKZAL – BAHNHOF BREST</p> <p>1995 Nominierung Deutscher Kamerapreis für VOKZAL – BAHNHOF BREST</p> <p>1997 Publikumspreis, Lobby Filmfest Frankfurt a.M., für GALERA</p> | <p>1997 Grand Prix Dokumentarfilmwettbewerb (ex-aequo), Festival Int. de Cine Independiente, Barcelona, für GALERA</p> <p>1999 Runner Up Prize, Yamagata International Filmfestival, für KEHREIN, KEHRAUS</p> <p>2000 Prix du Longmetrage, Visions du réel, Nyon, für DER BOXPRINZ</p> <p>2001 Stipendium der Stiftung Kulturfonds für Film- und Autorenarbeit</p> <p>2003 Nominierung Baden-Württembergischer Dokumentarfilmpreis für DER BOXPRINZ</p> <p>2005 Stipendium der DEFA-Stiftung für Film- und Autorenarbeit</p> | <p>2008 Besondere Erwähnung der Jury, Cinema du réel, Paris, für WOLLIS PARADIES.</p> <p>2009 Preis zur Förderung der Deutschen Filmkunst (ex aequo), Defa-Stiftung</p> <p>2010 Stipendium der DEFA-Stiftung für Film- und Autorenarbeit</p> <p>2012 Goldene Taube, DOK Leipzig, für HEINO JAEGER – LOOK BEFORE YOU KUCK</p> <p>2014 Artist in Residence „Berlin - Tel Aviv 24/7 – 3 Months“, Israel Film Fund</p> <p>2014 Publikumspreis der Duisburger Filmwoche für STRICHE ZIEHEN.</p> |
|--|--|---|



Rüdiger Haufe (Hg.), Ulrich Jadke, Holm Kirsten, Jörn Luther, Thomas Onißeit · **MACHT AUS DEM STAAT GURKEN-SALAT: EINE ANDERE JUGEND. WEIMAR 1979–1989** · wjs Verlag, Berlin 2011

»Wehr Dich«, »Schlagt zurück« und »Macht aus dem Staat Gurkensalat« forderten die Graffiti, die im Vorfeld des Nationalfeiertags der DDR im Oktober 1983 an den verfallenden Fassaden der Klassikerstadt Weimar auftauchten. Vier der an der Aktion beteiligten Sprayer erzählen nun ihre Geschichte und entwerfen zugleich ein lebendiges Panorama des letzten Jahrzehnts der DDR. Inhaltliche Parallelen zu literarischen Verarbeitungen des Coming of Age, die den Zeitraum der 1980er Jahre aus der Sicht der westdeutschen Provinz beschreiben, sind alles andere als zufällig. Schräge Partys und schrille Punk-Konzerte, chaotische Wohngemeinschaften, subkulturelle Kunst-Happenings, die Tristesse des Alltags – das alles gab es im Westen wie im Osten. Unter den Vorzeichen des sozialistischen Regimes gewann ein solches Leben jedoch eine sehr eigene Qualität.

»Macht aus dem Staat Gurkensalat« ist das literarische Dokument einer unangepassten Jugend im untergehenden Sozialismus. In fünfzig inhaltlich korrespondierenden Kurzgeschichten erzählen die Autoren von jugendlichem Aufbegehren, von den Skurrilitäten des Erwachsenwerdens, von früher existenzieller Erfahrung, vom Willen zur Individualität, von Gehen und Bleiben.



Anne Hahn (Hg.) Frank Willmann (Hg.) · **DER WEISSE STRICH – VORGESCHICHTE UND FOLGEN EINER KUNSTAKTION AN DER BERLINER MAUER** · Ch. Links Verlag, Berlin 2011

Mehrere Jugendliche, die 1980 in Weimar aufbegehren und von denen einige inhaftiert werden, gelangen schließlich nach West-Berlin. Dort stören sie sich an dem Umgang mit der Mauer, die nur noch als dekorativer Raumteiler betrachtet wird, deren brutale Funktion aber kaum noch jemand wahrnimmt. Im November 1986 ziehen sie demonstrativ einen weißen Strich an die Grenzmauer. Am zweiten Tag dieser Aktion von Kunst und Protest überraschen DDR-Grenzer zwei der Protagonisten. Da auch die Westseite der Mauer zum DDR-Territorium gehört, verhaften sie einen der Akteure und bringen ihn in den Osten. Er landet im Stasi-Gefängnis in Bautzen.

Zeitzeugeninterviews, informative Essays und bisher unveröffentlichte Fotos geben Einblick in die Hintergründe dieser Aktion und das besondere Milieu der Subkultur der achtziger Jahre in Ost und West.

STRICHE ZIEHEN

ein Film von Gerd Kroske

DE 2014, 96 Minuten, DF, z.T. deutsche UT

Kinostart: 23. April 2015

Team

Regie & Buch Gerd Kroske
Kamera Anne Misselwitz
Schnitt Karin Gerda Schöning
Dramaturgie Antje Stamer
Regieassistent Lisa M. Böttcher
Musik Klaus Janek, Die Madmans, KG Rest
Ton Marc Meusinger, Sylvia Grabe
Kameraassistent/Ton Helge Haack
Montage Fotosequenzen Angelika von Chamier
Produktionsleitung Fritz Hartthaler
Produktionsleitung MDR Evelyn Wenzel
Aufnahmeleitung Lisa M. Böttcher
Aufnahmeleitung Westbank Younes Dawoud
Filmgeschäftsführung Andrea Göpfert / Karin Fiedler
Herstellungsleitung Jens Scherer
Produzent Gerd Kroske
KoproduzentInnen Katja Wildermuth (MDR), Rolf Bergmann (rbb)

Eine Produktion von realistfilm Gerd Kroske
in Koproduktion mit Mitteldeutscher Rundfunk
und Rundfunk Berlin-Brandenburg,
gefördert von Deutscher Filmförderfonds,
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien,
Mitteldeutsche Medienförderung,
Medienboard Berlin-Brandenburg

im Verleih der Edition Salzgeber

www.striche-ziehen.de

www.facebook.com/stricheziehen

mit

Grit Angermann (Sozialpädagogin)
Frank Willmann (Autor)
Jürgen Onißeit (Kletterlehrer)
Thomas Onißeit (Grafikdesigner)
Frank Schuster (Sozialpädagoge)
Anne Hahn (Autorin)
Maik Vollmann (Instrumentenschleifer, Musiker)
Holger Friedrich (Wirt, Musiker)
Wolfgang Fittinger (Grenzaufklärer a.D.)
und der Stimme von Dietmar Reinicke (MfS-Leutnant a.D.).